WÜRTTEMBERGISCHES
KAMMERORCHESTER
HEILBRONN

TONSPRACHE

Mittwoch
24. Februar 2021

SAISON 20/21

Heilbronner Konzert

6

6

Heilbronner Konzert

TONSPRACHE

Federico Colli Klavier
Case Scaglione Leitung
Württembergisches Kammerorchester Heilbronn

Robert Schumann (1810–1856) 1845, ca. 30 Min.
Konzert für Klavier und Orchester
a-Moll op. 54

Allegro affettuoso
Intermezzo: Andantino grazioso
Allegro vivace

Ludwig van Beethoven (1770–1827) 1806, ca. 35 Min.
Sinfonie Nr. 4
B-Dur op. 60

Adagio – Allegro vivace
Adagio
Menuetto: Allegro vivace – Trio: Un poco meno allegro
Allegro ma non troppo

„Wie Italien sein Neapel hat, der Franzose seine Revolution, der Engländer seine Schifffahrt etc., so der Deutsche seine Beethovenschen Sinfonien …" Das schrieb Robert Schumann 1839 als Redakteur der „Neuen Zeitschrift für Musik". Seine Musikbibliothek war voll von Beethovens Werken, die er intensiv studierte. Mit seiner Frau Clara spielte er Beethovens Sinfonien vierhändig am Klavier, und in einigen Kompositionen nahm er ausdrücklich Bezug auf Beethoven-Werke. Bei aller Bewunderung für den älteren Komponisten gelang ihm jedoch etwas, das sonst nur wenige Musiker seiner Epoche erreichten: Er griff Beethovens großes Vermächtnis auf und schuf doch etwas ganz Eigenes – in seinen sinfonischen wie auch den konzertanten Orchesterwerken.

„ICH KANN KEIN KONZERT SCHREIBEN FÜR DEN VIRTUOSEN" — SCHUMANNS KLAVIERKONZERT

Wenn man bedenkt, dass Schumann das Klavier liebte und mit der bedeutendsten Pianistin seiner Zeit verheiratet war, dann überrascht es doch, dass er so wenig konzertante Musik für das Instrument hinterließ. Einige (abgebrochene) Versuche unternahm er bereits ab 1827, und das Spätwerk enthält einzelne Sätze, doch das a-Moll-Konzert op. 54 blieb Schumanns einziges vollständiges Klavierkonzert. Womöglich hängt das mit seinem zwiespältigen Verhältnis zum Virtuosentum zusammen: Schließlich hegte er selbst Ambitionen auf eine Pianisten-Karriere, musste sie aber aufgeben, nachdem er sich durch unvernünftiges Üben einen Finger der rechten Hand verdorben hatte. 1839, als Schumann an einem (Fragment gebliebenen) d-Moll-Konzert arbeitete, schrieb er an seine Braut Clara Wieck: „Es ist ein Mittelding zwischen Sinfonie, Konzert und großer Sonate; ich sehe, ich kann kein Konzert schreiben für den Virtuosen; ich muss auf etwas anderes sinnen." Als dieses „andere" erwies sich zwei Jahre später der erste Satz des a-Moll-Konzerts, der zunächst als selbständige Fantasie entstand. Clara fand sie „herrlich", trug sie allerdings nie öffentlich vor. Erst 1845 erweiterte Schumann die Fantasie, vielleicht auf Anregung seiner Gattin, zum kompletten Konzert.

Die Eigenart des ersten Satzes erkannte Clara bereits 1841 beim Durchspielen: „Das Klavier", so notierte sie, „ist auf das feinste mit dem Orchester verwebt – man kann sich das eine nicht denken ohne das andere." Tatsächlich fehlen in dem Stück, wie ja vielfach auch in Beethovens späteren, „sinfonischen" Klavierkonzerten, die sonst üblichen reinen Tutti- oder Solopassagen; ihr blockhaftes Gegenüber ist aufgehoben. Besondere Aufmerksamkeit verdient der Beginn: Die brillanten Eröffnungsfloskeln des Klaviers scheinen auf ein Virtuosenkonzert hinzudeuten. Kein Wunder, schließlich hat Schumann sie dem vierten Klavierkonzert von Ignaz Moscheles (1794-1870) entlehnt – einem Musterbeispiel oberflächlicher Virtuosität. Doch bereits im vierten Takt stellt das Orchester eine sanfte, verträumte Melodie dagegen, die das Klavier bald übernimmt. Dieses Beiseiteschieben der virtuosen Geste kann man als kleine Boshaftigkeit Schumanns gegenüber seinem Kollegen verstehen. Bemerkenswert ist aber auch schon die Wahl des schwärmerischen Themas an sich. Normalerweise würde man eine solche Melodie eher als zweites Thema erwarten. Hier ist jedoch das erste im Grunde sogar das einzige Thema, denn der später folgende Seitensatz entpuppt sich als bloße Variante. Und so wie das Thema ist auch der Gesamtcharakter des Satzes lyrisch: Selbst in der Durchführung kommt Schumann ohne die übliche Dramatik des Sonaten-Allegros aus, und die große, von ihm selbst ausgeschriebene Kadenz dient nicht der Zurschaustellung virtuoser Geläufigkeit, sondern zeigt sich als selbständiges Fantasiestück innerhalb der Fantasie.

Als Schumann 1845 das Konzert fertig stellte, gelang ihm der Anschluss nahtlos; beim unbefangenen Hören käme man kaum auf die Idee, dass zwischen dem ersten Satz und den beiden folgenden vier Jahre liegen. Das *Intermezzo* vereinigt, so knapp es auch gehalten ist, den Gestus zweier sinfonischer Sätze: Zuerst lässt das graziöse Wechselspiel zwischen Klavier und Violinen an ein *Scherzo* denken, dann vertritt eine ausdrucksvolle, von zarten Klavier-Arabesken umrankte Cello-Kantilene die Stelle des langsamen Satzes. Am Ende greift Schumann noch einmal das Thema des Kopfsatzes auf, um zum Finale überzuleiten. Dieses Sonatenrondo ist seinerseits auf einer Variante des Themas im raschen Dreiertakt aufgebaut. Mit seinem hervortretenden Klaviersatz entsprach es eher als die anderen Werkteile den Erwartungen, die das damalige Publikum an ein Virtuosenkonzert stellte – Clara musste das als erfahrene Interpretin mit Erleichterung aufnehmen.

HIMMLISCHE GENIEBLITZE AUS DEM CHAOS – BEETHOVENS VIERTE SINFONIE

Bis heute zählt Beethovens Vierte zu seinen weniger oft aufgeführten Sinfonien. Die Ursache lässt sich leicht erraten: Gerade im Vergleich zu den Nachbarwerken, der heroischen Dritten und der schicksalsschweren Fünften, gibt sich die Vierte eher bescheiden und unspektakulär. Nicht ohne Grund verglich Schumann sie mit einer „griechisch-schlanken Maid zwischen zwei Nordlandriesen". Zwar betrachte er ebenso wie Mendelssohn das Werk noch als stilistisches Vorbild, doch im späteren 19. Jahrhundert, als man immer einseitiger die Vorstellung vom „Titanen" Beethoven pflegte, verlor die Vierte zunehmend an Anziehungskraft. Viele kritisierten sie als Rückfall in vergangene Klangwelten – immerhin fordert sie von allen Beethoven-Sinfonien die kleinste Bläserbesetzung. Zum Eindruck eines entspannten, unproblematischen Werks trug auch der vergleichsweise mühelose Kompositionsprozess bei: Beethoven schrieb die Vierte im Sommer und Herbst 1806 vermutlich in einem Zug nieder. Die wenigen erhaltenen Skizzen zeigen nichts von den tastenden Experimenten und wiederholten Überarbeitungen, die so oft seine Entwürfe prägen. Allem Anschein nach handelt es sich also um eine leicht dahingeworfene Komposition von klassischer Schlichtheit.

Nicht alle Zeitgenossen nahmen die Vierte aber so wahr. So schrieb beispielsweise Carl Maria von Weber 1809, zwei Jahre nach der Uraufführung, eine Glosse über den damaligen Stand des Komponierens. Mit Bezug auf den ersten Satz des Werks empfahl er ironisch allen Nachwuchs-Sinfonikern: „Erstens, ein langsames Tempo, voll kurzer abgerissener Ideen, wo ja keine mit der anderen Zusammenhang haben darf, alle Viertelstunden drei oder vier Noten! – das spannt! Dann ein dumpfer Paukenwirbel und mysteriöse Bratschensätze, alles mit der gehörigen Portion Generalpausen und Halte geschmückt; endlich, nachdem der Zuhörer vor lauter Spannung schon auf das *Allegro* Verzicht getan, ein wütendes Tempo, in welchem aber hauptsächlich dafür gesorgt sein muss, dass kein Hauptgedanke hervortritt und dem Zuhörer desto mehr selbst zu suchen übrig bleibt". Widerwillig gesteht er Beethoven zwar eine „feurige, ja beinahe unglaubliche Erfindungsgabe" zu, doch diese gehe, so Weber wenig später in einem Brief an Hans Georg Nägeli, mit beträchtlicher „Verwirrung in Anordnung seiner Ideen" einher. Übrig bleibe ein „Chaos, ein unverständliches Ringen nach Neuheit", aus dem lediglich „einzelne himmlische Genieblitze hervorleuchten". Webers Kommentare weisen trotz ihrer negativen Wertung auf das damals Neue, Aufregende, Unerhörte der Sinfonie hin, auf jene Züge, die uns heute nicht mehr ohne Weiteres zugänglich sind.

Der erste Satz beginnt mit einer ausgedehnten *Adagio*-Einleitung, die den Zuhörer in der Tat auf ein bedeutungsschweres Werk voller Dramatik und dunkler Geheimnisse einstimmt. Doch der Schein trügt: Eine schnelle aufsteigende Tonskala durchbricht die düstere Stimmung wie ein Feuerwerk und führt zum ersten Thema (in den ersten Violinen). Es ist wie das zweite Thema (in Fagott, Oboe, Flöte) eher verspielter als heroischer Natur. Nicht im Ausdruck, wohl aber im Kompositionsverfahren knüpft Beethoven allerdings durchaus an die revolutionäre „Eroica" an: Wie in dem früheren Werk stellt er in der Durchführung überraschend ein neues Thema vor. Den langsamen zweiten Satz prägt ein durchgehaltenes rhythmisches Muster, vor dessen Hintergrund sich eine fließende Melodie entfaltet. Beethoven gestaltet dieses *Adagio* in Rondoform (ABACABA), wobei er den Hauptgedanken bei jeder Wiederkehr weiter verarbeitet.

Obwohl der dritte Satz als *Menuett* bezeichnet ist, lässt er die höfische Eleganz dieses Tanzes weit hinter sich. Mit seinem raschen Tempo, der unbändigen Energie und den rhythmischen Komplikationen nähert er sich vielmehr dem Charakter eines Scherzos an. Die traditionelle ABA-Form (Scherzo – Trio – Scherzo) erweiterte Beethoven zum fünfteiligen ABABA. Die dabei erreichte Balance gefiel ihm so gut, dass er diese Anlage in der sechsten und siebten Sinfonie wieder aufnahm. Das Finale der Vierten ist oft als ein „Perpetuum mobile" bezeichnet worden. Schon sein Eröffnungsthema setzt eine rastlose Bewegung in Gang, die dann alles Folgende erfasst. Auch dieser Satz steckt voller Überraschungen: So läuft zum Beispiel die Durchführung nicht etwa auf die erwartete Wiederaufnahme des Anfangs durch das Tutti hinaus – nein, ein einzelnes Fagott trägt zunächst das halsbrecherische Sechzehntelthema vor. Und am Ende scheint dem Orchester geradezu die Kraft auszugehen: Einige Instrumente stimmen das Thema noch einmal stockend an, bevor ein letzter Energieausbruch das Werk jäh beendet.

Jürgen Ostmann

FEDERICO COLLI

Federico Colli, 1988 in Brescia geboren, studierte am Mailänder Konservatorium, an der Imola International Piano Academy und am Salzburger Mozarteum Klavier. Im Jahr 2014 nahm ihn die Fachzeitschrift International Piano in ihre Rubrik „30 under 30" auf – Pianist*innen unter 30, denen eine Weltkarriere vorausgesagt wird. Zudem erhielt er 2018 den britischen „Critics' Circle Music Award" in der Kategorie ‚Emergine Talent (piano)'. Federico Colli wurde erstmals bekannt, nachdem er 2011 den Salzburger Mozartwettbewerb und 2012 den Internationalen Klavierwettbewerb Leeds gewann. Seitdem konzertiert er mit renommierten Orchestern wie dem Mariinsky Orchestra, den Petersburger Philharmonikern, der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, der Camerata Salzburg, dem Polish National Radio Symphony Orchestra, und Orquestra Sinfônica Brasileira an Orten wie dem Wiener Musikverein, Berlin Konzerthaus, Paris Salle Cortot, Amsterdam Concertgebouw, Auditorium Parco della Musica in Rom, Rudolfinum in Prag sowie in der Nikkei Hall in Tokyo, Wigmore Hall und der Royal Albert Hall.
Federico Colli hat mit Dirigent*innen wie Valery Gergiev, Yuri Temirkanov, Vasily Petrenko, Juraj Valčuha, Thomas Søndergård, Sakari Oramo, Joji Hattori, Sir Mark Elder und Dennis Russell Davies gearbeitet. Zudem steht er regemäßig mit namhaften Solist*innen, wie Lang Lang und Leonidas Kavakos auf der Bühne. Collis Einspielungen wurden von der Kritik begeistert besprochen. Seine jüngste CD-Publikation „Domenico Scarlatti: Sonatas Vol. 2" wurde im April 2020 von der Zeitschrift BBC Music Magazine als „Recording of the Month" ausgezeichnet.

CASE SCAGLIONE

Case Scaglione ist seit der Saison 18/19 Chefdirigent des Württembergischen Kammerorchesters Heilbronn und seit der Saison 19/20 Musikdirektor des Orchestre national d'Île de France. Zuvor war er als stellvertretender Dirigent der New Yorker Philharmoniker und Musikdirektor des Debütorchesters der Young Musicians Foundation of Los Angeles tätig.
Case Scaglione ist als Gastdirigent weltweit gefragt. Zu seinen jüngsten Erfolgen in Europa zählen Konzerte mit dem Ulster Symphony Orchestra, RTÉ National Symphony Orchestra, Philharmonischen Orchester von Luxemburg, Luzerner Sinfonieorchester, Flanders Symphony Orchestra, den Brüsseler Philharmonikern und der Philharmonie Brünn sowie sein Debut beim Scottish Chamber Orchestra, das zu Folgeengagements führte. In den USA arbeitete Case Scaglione mit den Philharmonikern von New York, Houston, Dallas, Detroit, Phoenix, San Diego und Baltimore. In Asien konzertierte er sowohl mit den Chinesischen Philharmonikern als auch dem Shanghai und Guangzhou Symphony Orchestra. Darüber hinaus dirigierte er das Hong Kong Philharmonic Orchestra.
Regelmäßig tritt Case Scaglione mit namhaften Solist*innen wie Joshua Bell, Yulianna Avdeeva, Jean-Efflam Bavouzet, Behzod Abduraimov und Khatia Buniatishvili auf.
Case Scaglione studierte bei David Zinman an der American Academy of Conducting in Aspen und erhielt 2011 den Dirigentenpreis der amerikanischen Solti Foundation. Er erwarb seinen Bachelor-Abschluss am Cleveland Institute of Music und seinen Master-Abschluss am Peabody Institute, wo er bei Gustav Meier studierte.

SEHR VEREHRTES PUBLIKUM,

trotz Konzertabsage möchten wir Ihnen mit diesem Programmheft eine Idee von der Musik des 6. Mietekonzerts geben. An diesem Abend wollten wir zwei Werke für Sie spielen, die dem WKO sehr vertraut sind: Schumanns (einziges) Klavierkonzert in a-Moll op. 54 sowie Beethovens 4. Sinfonie in B-Dur op. 60.

Schon WKO-Gründer und erster Chefdirigent Jörg Faerber verankerte Schumanns Klavierkonzert im Repertoire des Orchesters – 2001 führte Faerber es beispielsweise mit der international gefeierten Pianistin Martha Argerich auf.

Beethovens 4. Sinfonie fand Eingang in den CD-Kanon des WKO: Unter Ruben Gazarian spielte das Orchester die Sinfonie im Rahmen der Gesamtaufnahme aller Beethoven Sinfonien im Jahr 2010 ein. Vielleicht steht diese CD-Box sogar in Ihrem Regal.

Unser 6. Mietekonzert am 24. Februar 2021 hätte Chefdirigent Case Scaglione geleitet. Kein Wunder also, dass Beethoven auf dem Programm steht. Zu ihm pflegt Case Scaglione eine ganz besondere Beziehung, lernte er mit seinen Werken die klassische Musik überhaupt erst kennen. Im Interview erzählt er sogar: „Beethoven ist wie ein Teil meiner Familie und gleichzeitig ein Unbekannter."

Mit diesem Konzert sollte außerdem eine neue künstlerische Zusammenarbeit mit dem jungen, italienischen Pianisten Federico Colli beginnen. Gespannt warten wir darauf, mit ihm zu konzertieren!

Wir freuen uns, wenn wir die Werke zu einem anderen Zeitpunkt für Sie spielen können und Sie wieder in der Heilbronner Harmonie begrüßen dürfen!

Mit musikalischen Grüßen,
Ihr WKO

WÜRTTEMBERGISCHES KAMMERORCHESTER HEILBRONN

VIOLINE 1

Zohar Lerner // Konzertmeister,
Dr. Nanna Koch // Stellvertretende Konzertmeisterin,
Jun Hee An, Marlise Riniker, Aleksandar Maletic, Rebecca Boyer

VIOLINE 2

Konstanze Felber-Faur // Stimmführerin, Stefan Schubert,
Gretchen Wallbrunn, Frank Willekens, Johannes Hehrmann

VIOLA

Irene Lachner // Solobratschistin, Hans Georg Fischer,
Götz Engelhardt, Stefan Maneth

VIOLONCELLO

Georg Oyen, Patrick Burkhardt

KONTRABASS

Blake Thomson // Solokontrabassist, Gayoung Lee

RÜCKERSTATTUNGSMÖGLICHKEITEN

Aufgrund des Bund-Länder-Beschlusses vom 10. Februar 2021 müssen unsere Konzertveranstaltungen bis 07. März 2021 entfallen. Für abgesagte Konzerte bieten wir die Rückerstattung der Eintrittspreise an. Für jede Unterstützung, die uns seit Beginn der Corona-Pandemie zukommt, sind wir dankbar. Wenn Sie uns in diesem erneuten Kultur-Lockdown helfen möchten, können Sie uns jederzeit den Wert Ihres Konzerttickets spenden. Bleiben Sie gesund! Weitere Informationen finden Sie hier:

https://www.wko-heilbronn.de/konzerte/saison-20-21/rueckerstattung-von-konzert-tickets/
Bitte sehen Sie von telefonischen Nachfragen ab.

Impressum

Herausgeber Württembergisches Kammerorchester Heilbronn
Rainer Neumann, Geschäftsführender Intendant
Moltkestraße 11, 74072 Heilbronn
Tel.: + 49-7131-2710950, Fax: + 49-7131-2710959
info@wko-heilbronn.de, www.wko-heilbronn.de
Gestaltung parole GmbH München, Judith Heinrich-Kerl
Fotonachweis Benjamin Ealovega, Nikolaj Lund, Roberto Mora, Henning Ross
Redaktion Judith Heinrich-Kerl, Cosima Obert

H!N Heilbronn

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

WWW.WKO-HEILBRONN.DE